

Übung zur Vorlesung »Theologie des Neuen Testaments«

Protokoll zur 8. Sitzung vom 12. 12. 2006

1. Im Rahmen der Diskussion, was zur Vorlesung ergänzt werden könnte, um ein vollständiges Jesusbild zu erhalten, stellt ein Studierender die Frage nach den Jüngern. Der Übungsleiter problematisiert dies, indem er feststellt, dass Jesus den neutestamentlichen Berichten zu Folge zwölf Jünger berufen habe. Jedoch sei es fraglich, wozu er dies getan habe und ob sie als seine Nachfolger gedacht gewesen seien.

Die Jünger hätten ihre Häuser verlassen, die neue Gemeinschaft wäre Familienersatz gewesen. Dies galt nicht nur für den engeren Kreis der Zwölf. Das müsse sehr schlimm für die Familien der Jünger gewesen sein, die dann ohne Mann dastanden hätten. Familienkritische Äußerungen würde vor allem die Logienquelle Q enthalten. Dieses afamiliäre Ethos sei in der Vorlesung nicht behandelt worden, aber für die Botschaft Jesu durchaus charakteristisch.

2. Anschließend wird die Gerichtsvorstellung bei Jesus diskutiert. Viele Gleichnisse machen klar, dass die Menschen in adäquater Weise auf das Reich Gottes reagieren müssten. Wenn jemand die Reich-Gottes-Botschaft ergreife, aber sich nicht angemessen dazu stelle, ver falle er dennoch dem Gericht (vgl. das Gleichnis vom Schalksknecht, Mt 18,23–35).

3. Ein Studierender bemerkt, dass es im Korintherbrief eine Stelle gebe, wo dazu aufgerufen werde, dass ein sündiger Mensch »dem Satan übergeben« werden soll. Allerdings gelte diese Übergabe nur für das irdische Leben, und anschließend werde der Sünder, laut 1Kor, erlöst (vgl. 1Kor 5,5).¹

¹ [Vgl. dazu – zufällige Lese Frucht – *Wilhelm Bousset*: *Kyrios Christos. Geschichte des Christusglaubens von den Anfängen des Christentums bis Irenaeus*, Göttingen ⁶1967, S. 87: „Ein besonders

Der Dozent stellt fest: auch 2Kor 5,10 beinhaltet das Gericht nach guten oder schlechten Taten. Die Frage sei nun, wie sich diese Gerichtsbotschaft mit der Rechtfertigungslehre in Einklang bringen lasse. Ein analoges Problem gebe es bei der Botschaft Jesu.

Die Diskussion wird nun darüber geführt, was Paulus mit dem fünften Kapitel des 2Kor gemeint haben könnte. Folgende Feststellungen werden getroffen:

1. Die Korinther glauben wohl nicht an die Auferstehung (vgl. 2Kor 5,1).
2. Paulus hat die Vorstellung, dass beim Tod alles vergeht, im Gegensatz zur griechischen Vorstellung, dass die Seele weiterlebt.
3. Unsere Verse behandeln wohl die Zwischenzeit zwischen Sterben und Auferstehung.
4. Die Einbettung des v. 10 in den Gedankengang ist schwierig.
5. Der Gerichtsgedanke wird den Korinthern gewiß nicht in 5,10 zum ersten Mal mitgeteilt.

4. Ob Paulus absichtlich mit Paradoxa gearbeitet habe, wie beispielsweise in Phil 2,12f., möchte ein Studierender wissen. Daraufhin äußert der Übungsleiter Zweifel daran, dass die genannte Stelle mit 2Kor 5 zu vergleichen ist.

5. Dann wird die hypothetische Frage nach einer anderen Todesart Jesu aufgeworfen. Die Kreuzigung wäre schließlich nicht die einzige Möglichkeit für das Ende Jesu gewesen. Der Übungsleiter stimmt zu. Schon die politische Lage hätte nicht notwendigerweise zum Eingreifen der Römer führen müssen. Auch hätte es die Möglichkeit eines Volksaufstandes gegeben. Nun wäre die Absicht der Botschaft Jesu allerdings keine politische gewesen. Das schließt freilich Maßnahmen seitens der Römer keineswegs aus.

6. Ein Teilnehmer schließt die Frage nach dem Verhältnis zwischen Jesus und den Römern mit der Beifügung, Pilatus habe Jesus ja freigegeben wollen, an. Diese Aussage über Pilatus müsse man in die historische Situation der dritten Christengeneration einordnen, so der Übungsleiter. Es handele sich womöglich

eigenartiges Beispiel für die Anrufung des Namens des Herrn liefert uns Paulus im Brief an die Korinther gelegentlich der Ratschläge, die er den Korinthern im Falle des »Blutschänders« erteilt (I. Kor. 5, 4f.). Die Gemeinde – so rät der Apostel – soll diesen Menschen in feierlicher Versammlung dem Satan übergeben, d. h. durch Gebet seinen leiblichen Tod herbeiführen.“ P P.]

um einen apologetischen Versuch. Die Christen hätten im ganzen Reich verstreut gelebt. Folglich sei es notwendig gewesen, sich mit den Römern zu arrangieren. Ein Problem sei es für Christen gewesen, dass Jesus von den Römern rechtskräftig verurteilt gewesen war. Es habe also im politischen Interesse der Christen gelegen, die Römer zu entlasten. Die Folge sei gewesen, dass die Juden belastet wurden. Historisch gesehen müsse vermutet werden, dass Pilatus sich wenig für Jesus interessierte.

Protokoll: Christof Meißner